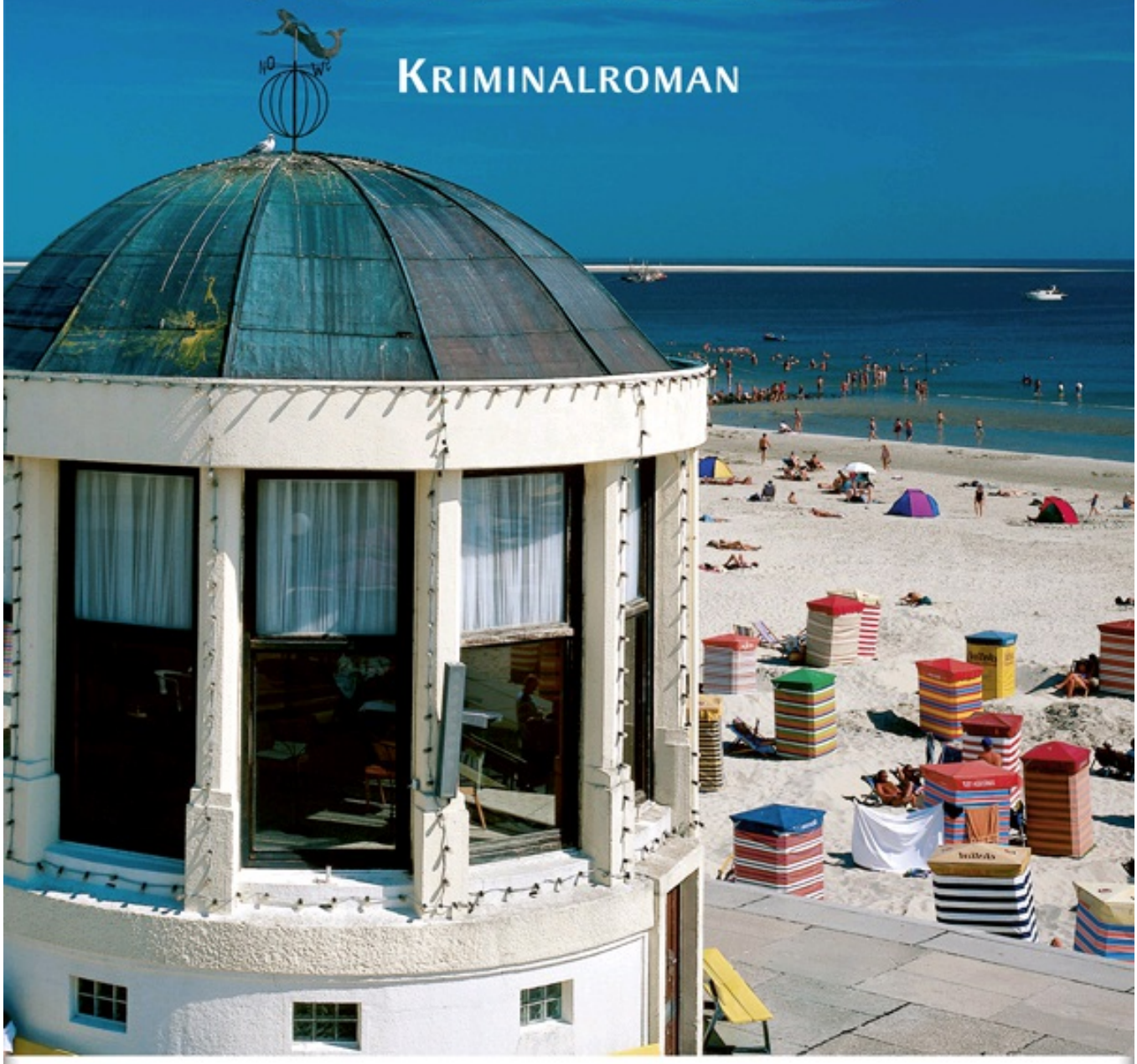
THEODOR J. REISDORF

TOD VOR BORKUM

KRIMINALROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT

auf die Uhr: Das Schiff legte pünktlich ab.

Die Bedienung trat an seinen Tisch. Die junge Frau lächelte ihn freundlich an. »Ein Kännchen Kaffee und zwei Cognac«, bestellte er und schaute durch das Fenster auf den grünen Deich, auf dem Schafe grasten.

Das Schiff näherte sich durch die Fahrrinne dem offenen Wasser. Die hübsche, junge Schiffskellnerin brachte den Kaffee, stellte auch die bauchigen Cognacschwenker auf den Tisch und kassierte sofort.

Focko Hoogelycht legte einen Zwanzigmarkschein auf den Tisch. »Der Rest ist für Sie«, sagte er.

»Danke«, erwiderte die junge Frau erfreut.

Hoogelycht schob ihr einen Cognacschwenker zu und nahm den anderen in seine Hand.

»Bitte, stoßen Sie mit mir an«, bat er die

junge Frau. Er lachte schallend, als er in das entsetzte Gesicht der Bedienung blickte.

»Doch nicht im Dienst!«, sagte sie leicht empört.

»Na, dann trinke ich eben mit beiden auf Ihr Wohl.« Hoogelycht grinste, setzte ein Glas an den Mund und leerte es, um dann das andere zu heben.

»Danke«, sagte die Kellnerin und ging davon.

Focko Hoogelycht war sehr zufrieden mit sich. Er steckte sich eine Zigarre an und rauchte genüsslich. Der Blick durch das Fenster auf den grauen Himmel und die kabbelige Nordsee gab ihm das Gefühl einer wiedergewonnenen Freiheit. Dabei besaß er kaum Anlass, mit sich zufrieden zu sein, im Gegenteil. Seine Eltern hatten ihm nach dem Scheitern an der Fachhochschule in Freiburg

dank ihrer Beziehungen im renommierten Hamburger Hotel »Maple« eine Praktikantenstelle besorgt, aber auch dort hatte es Ärger gegeben.

Focko Hoogelycht trank den Kaffee, nippte am Cognacglas und rauchte die teure Zigarre. Dabei ließ er die turbulenten Ereignisse im Hotel »Maple« noch einmal vor seinem geistigen Auge Revue passieren.

Er hatte sich mit dem angesehenen Hoteldirektor – gelinde ausgedrückt – angelegt, danach sein Zimmer geräumt und sich auf die Reise nach Hause begeben. Jetzt sann er nach einer Version der Ereignisse, die ihn entlastete und die er seiner ihm zugeneigten Großmutter, dem skeptischen und oft enttäuschten Vater und der ihm alles verzeihenden Mama anbieten konnte, ohne in das Kreuzfeuer der Kritik zu geraten. Alle die

Jahre über hatte er sich nicht allzu große Mühe gegeben, die hochgestochenen Pläne seiner Eltern zu erfüllen, die nach immer neuen Wegen sannen, ihm eine angemessene Ausbildung zu ermöglichen, obwohl er schon oft versagt hatte.

Auch in Hamburg im Viersternehotel »Maple« war Focko Hoogelycht beileibe kein Aushängeschild gewesen. Tatsache war, dass der Hoteldirektor ihn dabei ertappt hatte, wie er am fortgeschrittenen Abend während des Dienstes am Tresen der Rezeption an einem Cognacschwenker nippte, eine Zigarre rauchte und eine junge amerikanische Mitarbeiterin der *New York Times* zu überreden versuchte, ihn nach seinem Dienst in seinem Appartement zu besuchen. Er hatte sich als Sohn einer vermögenden Hoteliersfamilie bezeichnet und angeboten,

ihr mit fachkundigem Rat auf ihrer Deutschlandreise beizustehen.

Diese Entdeckung hatte dem Chef die Zornesröte ins Gesicht getrieben.

»Sie können gehen – und brauchen morgen nicht mehr zu erscheinen«, hatte er gesagt und den Dienst am Tresen selbst übernommen.

Focko hatte seelenruhig das Cognacglas geleert, seine Zigarre ausgedrückt, dem Chef Platz gemacht und ihn verächtlich angeschaut. »Ich habe sowieso die Schnauze voll von Ihrer Klitsche! Sie können mich mal …« hatte er gesagt, danach sein kleines Appartement aufgesucht und nicht einmal seinen Schrank ausgeräumt, sondern noch einige Hosen und teure Jacketts auf den Bügeln hinterlassen.

Die Fähre begann jetzt mit dem